

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-07, 25-08, 25-09. Ab 18 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-07 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizufügen. Postbeckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 13, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungerlorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.



Erscheinung werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (für voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Fretpreises und der Portosauslagen zugewendet.

Nr. 153 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 2. Juni 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Unsere U-Boote sichern mit den Endsieg

Grossadmiral Doenitz über Fragen der deutschen Seekriegführung

Berlin, 1. Juni

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Grossadmiral Doenitz, gewährte dem Leiter der Berliner Schriftleitung der japanischen Zeitung »Asahi Shimbun«, Herrn Yoshio Moriyama, am 31. Mai eine Unterredung, in der er u. a. Fragen der deutschen Seekriegführung unter besonderer Würdigung des Unterseebootkrieges behandelte.

Herr Moriyama erklärte, die Anteilnahme des deutschen Volkes am Flottentag der japanischen Marine, die hohe Auszeichnung des Führers für den gefallenen Flottenchef, Grossadmiral Yamamoto, und die von Grossadmiral Doenitz an die japanische Marine gerichtete Botschaft hätten das japanische Volk tief bewegt und in ihm den Wunsch verstärkt, auch an den großen Leistungen der deutschen Kriegsmarine im gemeinsamen Schicksalskampf teilzunehmen.

Grossadmiral Doenitz entgegnete, die deutsche Kriegsmarine stehe noch unter dem Eindruck des Heldentodes des gro-

ßen japanischen Flottenchefs. Die aus Anlaß des Jahrestages von Tsushima herausgegebene Zusammenfassung der japanischen Marineerfolge sei ein mächtiges und unvergängliches Denkmal des gefallenen Großadmirals Yamamoto. Der Grossadmiral fuhr fort:

»Meine Grußworte zum Tsushima-Tage entspringen dem Bedürfnis, die Gefühle der deutschen Kriegsmarine auszudrücken. Die Antwort des kaiserlich japanischen Marineministers und des Chefs des japanischen Admiralstabes hat mich freudig bewegt.

Schwerste Schläge für die feindlichen Seemächte

Sie wissen, daß die deutsche Kriegsmarine in den uns von Britannien aufgezwungenen Krieg in den ersten Anfängen des Neuaufbaues einer Flotte eintreten mußte. Ungeachtet dessen — die britische und französische Flotte waren allein in Nordsee und Atlantik zahlenmäßig um das Zehnfache überlegen! — hat sie vom ersten Tag des Krieges an in kühnen und blitzartigen Vorstößen die Initiative ergriffen, den Engländern in seinem eigenen Kriegshafen Scapa Flow überfallen, die britischen Küsten durch Minen verseucht, U-Boote, Schlachtschiffe, Kreuzer und Hilfskreuzer in die Weite der ozeanischen Räume entsandt, durch die Besetzung der norwegischen Häfen den britischen Plan vereitelt und wichtige Positionen in der nördlichen Flanke des Gegners erobert. Indessen hatten Heer und Luftwaffe in einzigartigem Ansturm die feindlichen Armeen überannt und in der Südfanke der britischen Insel die wertvollen Stützpunkte der Atlantikküste gewonnen. Von hier aus konnte nun die dem Engländer gefährlichste Waffe des Seekrieges, — die U-Bootwaffe — gegen die Lebensader Britanniens mit größerer Wirkung angewandt werden. Die Erfolge sind ihnen bekannt.

Im Verlauf dieses für Britannien immer bedrohlicher werdenden Ringens glaubten die dem Kriege nachlaufenden Vereinigten Staaten, das stolze japanische Kaiserreich demütigen zu können. Wir haben, wie Sie sich denken können, mit Begeisterung und Bewunderung erlebt, mit welcher furchtbaren Kraft und Entschlossenheit Japan den Übermut seiner Gegner gezüchtigt hat.

Moriyama: »Herr Grossadmiral, es hat uns in dieser ersten Schicksalsstunde mit Genugtuung erfüllt, wie eindrucksvoll die mächtige Konstellation der im

Dreierpakt zusammengeschlossenen Völker zur Wirkung kam. Wir haben wohl empfunden, mit welcher Schnelligkeit, mit welchem strategischen Geschick und welchem durchschlagenden Erfolg die deutsche Seekriegführung den neuen Feind packte und ihm vor seiner Tür mit der ganzen Wucht der U-Bootwaffe furchtbare Wunden schlug.

Der ozeanische Entscheidungskampf

Grossadmiral Doenitz: »Am Beispiel der japanischen Flottenfolge im Pazifik und der deutsch-italienischen U-Bootfolge auf der anderen Seite des amerikanischen Kontinents, im Atlantik, erkennen wir das Wesen dieses ozeanischen Entscheidungskampfes: Im Wechselspiel der Kräfte unserer vereinigten Seekriegsmittel werden die britisch-amerikanischen Kriegs- und Handelsflotten immer wieder überall gebunden, wo es im Interesse unserer Seekriegführung liegt. Die erstaunlichen Versenkungserfolge von über 31 Millionen birt sind ein bereitetes Zeugnis dieses Prozesses.

Bei diesem Versenkungserfolg, der einen Vorsprung vor den Abwehr- und Neubausanstrengungen des Gegners darstellt, der schlechterdings nicht mehr eingeholt werden kann, ist Japan mit einem wesentlichen Beitrag beteiligt.

Die Luftwaffe weiter am Feind

Sowjets verloren wieder 51 Flugzeuge — Bomben auf Feindhäfen

Führerhauptquartier, 1. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront verlief der Tag bis auf örtliche Kampfaktivität am Kuban-Brückenkopf im allgemeinen ruhig.

Starke Verbände der Luftwaffe griffen sowjetische Panzer- und Infanterieverbände im Raum westlich Krymskaja an und bekämpften mit gutem Erfolg Batteriestellungen und Nachschubstützpunkte des Feindes im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront. Die Sowjets verloren gestern 51 Flugzeuge, zwei eigene wurden vermißt.

Im Mittelmeerraum vernichtete die Luftwaffe gestern acht mehrmotorige feindliche Flugzeuge.

Ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge bombardierte in der vergangenen Nacht das Hafengebiet von Sousse.

Es ist für die Beurteilung der Wirksamkeit unsers gemeinsamen ozeanischen Krieges wichtig, daß wir uns stets sein Gesamtergebnis vor Augen halten. Schwankungen liegen im Wesen des Seekrieges. Entscheidung ist das Endergebnis.

Moriyama: »Herr Grossadmiral, ich betrachte es als ein glückliches Vorzeichen, daß Sie mir diese Unterredung zum 31. Mai geben, an dem die deutsche Kriegsmarine die Erinnerung an die ruhmreiche Skagerrackschlacht begeht. Damals wurde der britischen Flotte der Nimbus der Unbesiegbarekeit entrisen, während heute die feindlichen Handelsflotten mit einem Verlust von 31,5 Millionen birt eine Niederlage erlitten haben, von der sie sich, wie ich glaube, in diesem Krieg nicht mehr erholen werden.

Grossadmiral Doenitz: »Ich bin überzeugt, daß unsere Nationen im Geiste einer heroischen Seekriegführung unbesiegt sind. Wenn sich auch die Formen des Seekrieges seit damals gewandelt haben und weiterhin wandeln werden, wenn die Methoden unserer Seekriegführung auch räumlich, taktisch und technisch verschieden sind, so ist unser Ziel doch unverrückbar das gleiche: der Endsieg!



FK-Kriegsbericht Brenner / PBZ (Sch)
Deutsches Mittelmeerschiffboot auf Jagdfahrt mit a. K. im Operationsgebiet

Das Schuldkonto

Unsere Feinde scheinen den gegenwärtigen Kriegsausblick für geeignet zu halten, um die kurze Pause vor neuen großen Ereignissen wieder einmal durch eine Hochflut von Drohungen, Lügen und Erpressungen auszufüllen. Wie immer ist die Mischung von Haß und schlechtem Gewissen auch für ihre neuen Agitationsmanöver kennzeichnend. Aber da ihnen nach Afrika der Kamm geschwollen ist und sie die militärische Stärke Deutschlands und seiner Verbündeten mit einem geradezu unvorstellbaren Leichtsinne unterschätzen, wagen sie sich diesem offener mit ihren Fälschungen und Mordparolen hervor. Sie wählen skrupellos im eigenen Schmutz. Und es ist deshalb notwendig, diesem widerlichen Gebahren eine Antwort zu erteilen, die dem Bluff die harte Wirklichkeit und dem Lügensud die Wahrheit entgegensetzt.

Wenn Churchills Stellvertreter Attlee im Unterhaus noch einmal den Versuch unternimmt, den brutalen Terrorkrieg der Briten gegen die deutsche Zivilbevölkerung und Kulturstätten unserer Heimat in einen »systematischen Angriff auf militärische Ziele« umzufrisieren, so ist diesem unsagbar feigen Manöver sehr rasch die Antwort gefolgt, die unser Volk darauf zu geben hat. Die Liste der von den britischen und amerikanischen Luftpiraten in unserem Vaterlande bisher vernichteten oder beschädigten Kirchen, Schulen, Krankenhäuser, Museen und sonstigen Kulturstätten spricht für sich selbst. Sie bestätigt den ganzen Umfang des britischen Schuldkontos, das unter jüdischem Druck den soldatisch ehrlichen Kampf verpönte und einen Krieg der Niedertracht an seine Stelle setzte.

Wir alle wissen, daß der Führer nichts unterlassen hat, um rechtzeitig dieser Entwicklung zu begegnen. Es wurde lange gewartet, ehe den Briten mit ihrer Münze zurückgezahlt wurde. Das darf aber nicht dazu führen, dem Feind über die Folgen seines Terrorkrieges irgendwie im Zweifel zu lassen. Gerade heute, wo er sich stark fühlt, ist die neue deutsche Warnung vor diesem Selbstbetrug von tödlichem Ernst. Wenn wiederum vergeblich gewartet wird und zurückgeschlagen werden muß, dann werden die Briten Überraschungen erleben, die sie in ihrem unverantwortlichen Leichtsinne bisher nicht zu ahnen scheinen. Wir ersparen uns weitere Worte und weisen nur darauf hin, daß die deutsche Luftwaffe stark genug ist, um zu gegebener Zeit England in eine Hölle zu verwandeln. Dies sollte zumindestens den militärisch Verantwortlichen in London nicht unbekannt sein.

Das deutsche Volk nimmt aber auch von den neuen Haßplänen, von der Schaffung einer »Weltregierung«, die einen typisch jüdischen Gedanken darstellt, und die durchaus offiziöse Kreise der USA leichtfertig genug ausposaunen, mit jener Härte und jenem Ingrimme Kenntnis, der gegenüber diesen Ausbrüchen jüdischen Hasses einzig am Platze ist. Wir haben nicht den geringsten Zweifel, daß Roosevelts Hofjournalist Kingsbury Smith über sehr genaue Informationen aus dem Weißen Hause verfügte, wenn er jetzt die Zerschlagung unseres Vaterlandes, ein amerikanisch-bolschewistisches Militärregime in Europa, die Überantwortung unserer Soldaten in Form von »Arbeitsbataillonen« an die wüstesten Mordinstinkte der Sowjets und des Judentums, ein sogenanntes »Gerichtsverfahren« und ähnliches als Zukunftsbild des europäischen Schicksals ausmalte. Derartige jüdische Phantasien mögen schwache Geister ängstigen, die ihrer eigenen Kraft nicht sicher sind. Für das deutsche Volk sind sie nur eine Mahnung, aus eigener Guttmütigkeit heraus nicht den Vernichtungswillen unserer Feinde leicht zu nehmen. Man vergißt in Washington und Moskau, daß die Unmoral einer derartigen Herausforderung den europä-

Der Führer ehrt Wien

Wien, 1. Juni

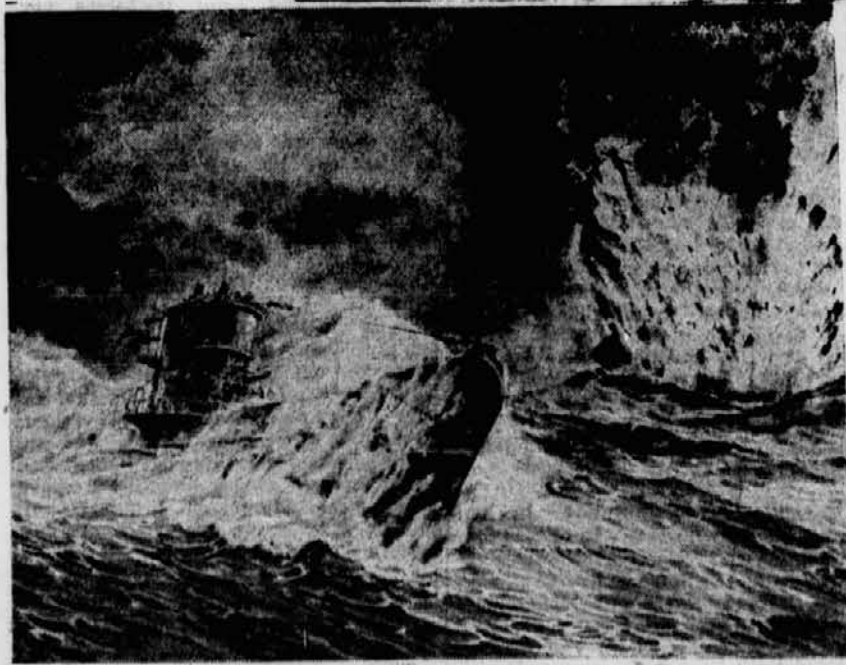
In besonderer Würdigung des unvergänglichen Heldentums während der schweren Kämpfe im Osten, vor allem auf dem Trümmerfeld von Stalingrad, hat der Führer die 44. Infanteriedivision, in deren Reihen auch das Infanterieregiment 134, das Traditionsregiment des k. u. k. Infanterieregiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4, kämpfte und blutete, mit dem stolzen und verpflichtenden Namen »Reichsgrenadierdivision Hoch- und Deutschmeister« ausgezeichnet.

Die Ehrung ist eine Mahnung an die Angehörigen der Division, nach dem Vorbild derer zu handeln, die bis zu ihrem Tode nichts anderes kannten als Pflichterfüllung. Es ist aber auch ein Auftrag und eine Verpflichtung für den Reichsgau und die alte Reichsstadt Wien, sich des Opfergeistes ihrer Söhne würdig zu erweisen. Die Auszeichnung ist auch ein Symbol. Mit ihr würdigt der Führer die innere Haltung und den Frontgeist aller donau- und alpenländischen Truppen. Die Verleihung des Ehrennamens bedeutet daher nicht nur eine Auszeichnung Wiens, nicht nur die Erneuerung seiner ruhmreichen soldatischen Tradition, sondern ist gleichzeitig sichtbarer Ausdruck der unzerstörbaren Schicksalsgemeinschaft aller Gauen des Reiches, ein Sinnbild völkischer Geschlossenheit, das die ganze deutsche Nation mit stolzer Genugtuung erfüllen darf.

Neuer Träger des Eichenlaubes

Berlin, 1. Juni

Der Führer verlieh am 31. Mai das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Robert Gysae, Kommandant eines Unterseebootes, als 250. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der Kapitänleutnant, dem am 31. Dezember 1941 das Ritterkreuz verliehen worden war, hat mit seinem Unterseeboot 23 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 165.000 birt aus stark gesicherten Geleitzügen im Nord- und Südatlantik sowie im Indischen Ozean herausgeschossen und versenkt. Er gehört in die Reihe der erfolgreichsten Unterseebootkommandanten.



Deutsches U-Boot vernichtet britische Korvette

Bei einer der letzten großen Geleitzugschlächten meldete ein U-Boot, daß es auf kürzeste Entfernung auf eine britische Korvette zum Schuß kam, die — mittelschiffs getroffen — »atomisiert« wurde.

Jüdische Weltausbeuter haben das Wort

Liquidierung der Atlantik-Charta — »Siegerfrieden« wie sie ihn sich wünschen

Genf, 1. Juni

Die »USA-Zeitschrift »Look« verbreitet wieder einmal einen amerikanisch-britisch-bolschewistischen Nachkriegsplan und bemerkt dazu, daß diesem Krieg ein »Siegerfrieden« folgen werde. Wie er aussehen würde, davon geben die dann folgenden Punkte Aufschluß. Zunächst einmal steht Stalins Forderung bezeichnenderweise im Vordergrund. Es wird bestätigt, daß der Kreml-Diktator entschlossen ist, der Sowjetunion die baltischen Staaten einzugliedern. Da nichts gegen diesen Entschluß eingewendet wird, heißt das also, daß London und Washington ihrem Freund Stalin freie Hand in Europa lassen und

gar nicht daran denken, ihm etwa in die Arme zu fallen, falls er beabsichtigen sollte, außer den baltischen Staaten noch andere Staaten in Europa unter die bolschewistische Knete zu bringen. England soll angeblich behalten, was es hat. Das hört sich sehr großzügig an. Es ist nur nicht gesagt, ob England alles behalten soll, was es bei Eintritt des Krieges besaß oder was man ihm zur Zeit noch gelassen hat, nachdem der USA-Imperialismus bekanntlich aus dem Empire alle die Stücke herausgeschnitten hat, die er als Stützpunkte benötigt. Nach dem »Friedensplan« der Zeitschrift »Look« bestehen aber offenbar im Weißen Haus weitgehende Pläne zur Annektierung anderer Gebiete. So heißt es zum Beispiel, Dakar werde für die USA niemals eine Bedrohung sein, das bedeute also die Annektierung Dakars durch die USA. Ferner verweist die Zeitschrift auf die Annektionsabsichten im Pazifik, die der Marineminister Knox bereits angedeutet habe.

Bezeichnend ist folgender Satz: »Das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Nationen wird sich mit Roosevelt's Forderungen einer territorialen Sicherheitszone oder Englands westlichen kolonialen Erfordernissen nicht überschneiden dürfen.« Das heißt also, die kleinen Nationen haben kein Recht, an ihrem Selbstbestimmungsrecht festzuhalten, sie haben vielmehr die Pflicht, dem Yankee-Imperialismus zuliebe Opfer zu bringen. Die vielgepriesene Atlantik-Charta wird damit also endgültig liquidiert. Man macht sich kein Gewissen daraus, daß damit Versprechungen gebrochen werden, mit denen man einst die kleinen Völker geködert hat. In den Hirnen der Weltoberer spukt so etwas wie eine »Weltregierung« herum. Jedenfalls wird das Wort hier gebraucht, wenngleich man auch Vorbehalte über die Verwirklichung dieses Planes macht.

In der nicht abreißenden Hetze gegen Deutschland und die mit ihm verbündeten Mächte erweisen sich auch in anderen Verlautbarungen immer unverhüllt die brutalen Vernichtungsabsich-

ten und Weltherrschaftspläne des amerikanischen Judentums. »Philadelphia Record«, eines der führenden jüdischen Blätter der Roosevelt-Partei, veröffentlichte am 6. Mai eine Aufforderung zur Zerstörung Deutschlands und Japans, wie sie in einer so ungeschminkten Form selbst in den amerikanischen Blättern selten ausgesprochen wurde. Deutschland und Japan, so heißt es, müssen als Nationen restlos ausgelöscht und ihre Gebiete an die sie umgebenden Länder aufgeteilt werden. In der gleichen Linie dieser Haßausbrüche liegt ein jetzt in New York veröffentlichtes Buch des vielgepriesenen USA-Psychiaters Dr. Richard Briccone, der wissenschaftlich nachweisen will, daß die gesamte deutsche Kultur von Fichte an eine Wahnsinnserscheinung darstelle, und auf Grund dieser beispiellosen Verleumdung fordert er ein rücksichtsloses Vorgehen gegen die gesamte deutsche Bevölkerung, der gegenüber er entweder den »Karthago-Plan«, d. h. eine restlose Vernichtung anwenden oder sie unter Kuratel und Bewachung stellen will.

Wir haben es hier erneut mit echt jüdischen Erzeugnissen zu tun, die vermutlich in Roosevelts Gehirnstamm, jenem jüdischen Gremium, das dem USA-Präsidenten beratend und richtungweisend zur Seite steht, ausgebrütet wurden. Die ganzen Gedankengänge sind typisch für die jüdischen Weltobererphantasien, die uns immer wieder bald in dieser, bald in jener Form entgegenreten. Alljuda träumt von seinem Weltreich, in dem alle Völker zu Ausbeutungsobjekten des jüdischen Kapitalismus gemacht werden sollen. Es ist nur gut, daß nicht Pläne die künftige Weltordnung bestimmen, sondern die Waffen den Frieden diktieren werden. Der deutsche Sieg wird dem ganzen bluttrüben Spuk der Weltausbeuter ein Ende bereiten. Jede Verlautbarung aus dem Lager der jüdischen Kriegsverbrecher ist uns ein neuer Beweis dafür, daß nur der Endsieg der Achsenmächte die Welt vor den jüdischen Versklavungsabsichten schützen kann.

Heimatliche Rundschau

Krafteinsatz der Heimat

Mit Spinnstoff- und Schuhammlung rückt der totale Krieg nach, einmal in greifbarer Nähe der Heimat. Wenn die letzte menschliche Kraft aufgebracht wird, um die Rüstungswirtschaft auf jenen Stand zu bringen, der uns für die entscheidende Phase des Krieges den Sieg garantiert, müssen auch auf dem wirtschaftlichen Sektor die Reserven mobilisiert werden. Der Krafteinsatz, den jetzt die Heimat zu leisten hat, besteht nicht nur in der körperlichen Tätigkeit, tritt nicht zu Tage, wenn die Millionenheere der Frauen in die Betriebe gehen, sondern kommt in allem zum Ausdruck, was jetzt von uns geschieht, um das Gesetz des totalen Krieges bis zum letzten Buchstaben zu erfüllen.

Der Kreis der Dinge, die von der dreijährigen Spinnstoff- und Schuhammlung erfaßt werden, ist so groß, daß in jedem Haushalt noch etwas vorhanden ist, das abgegeben werden kann. Altspinnstoffe werden benötigt, um entweder diese alten Sachen durch Reparaturen wieder für diejenigen tauglich zu machen, die einen Anspruch darauf haben, daß man ihnen eine Arbeitskleidung gibt, oder sie auf dem Wege über die Industrie wieder zu wertvollem Spinnstoff und damit zu einwandfreien Rohstoffen zu machen.

Der Soldat an der Front benötigt Uniformen, und der Arbeiter an der Maschine, der ihm die Rüstung liefert, braucht wie der Landmann, der uns das tägliche Brot sichert, den Anzug und die Schuhe, in denen er seine Arbeit verrichten kann. Von ihnen hängt das Schicksal der Heimat ab. Kann daher dieser Heimat die Entscheidung schwer fallen, wenn sie aufgeführt wird, nochmals die Mottenkäse auszusortieren und, wenn sich hier wirklich nichts mehr findet, jedes alte Kleidungsstück darauf hin zu überprüfen, ob es nun wirklich den Wert hat, der es berechtigt, gleich einem alten Lederhüter den Kleiderkasten zu füllen, anstatt dorthin gegeben zu werden, wo ohne Rücksicht auf das Alter und den tatsächlichen Zustand jedes Stück zu wichtigem Einsatz wieder gelangt.

Todesfälle. In Marburg verschieden: In der Fraustadnerstraße 13 die Reichsbahnbeamtenwitwe und Hausbesitzerin Juliana Tschepinko geb. Schön im Alter von 65 Jahren. Die Verstorbene war eine äußerst beliebte Frau treuherziger Gesinnung und überdies durch 40 Jahre Abonnentin unseres Blattes; ferner in der Schmiedergasse 5 die 73 Jahre alte Private Rosina Wagner und in der Luschingasse 15 der 11-jährige Schüler Anton Schulz. — In Schönbühl starben: Die 55 Jahre alte Private Anna Mikolitsch geb. Robitsch, deren Leichnam nach Zellnitz-Drau überführt wird, und der 60-jährige Freiherr Gustav von Grutschreiber.

Volksbewegung in Marburg. In der zweiten Maihälfte wurden dem Standesamte gemeldet: 103 Geburten (vorletzt 80, also wieder ein erfreulicher Aufstieg von 23 Geburten), hievon 46 Knaben (vorletzt 40) und 57 Mädchen (vorletzt 40); 50 Todesfälle (vorletzt 55), hievon 33 männliche (vorletzt 31) und 17 weibliche (vorletzt 24). Die Monatszahl der Totgeburten befindet sich im Rückgang; im Mai nur noch 7 gegen April 11. Beim Standesamt geschlossene Trauungen 23 (vorletzt 22).

Zur Ausstellung untersteirischer Künstler in Marburg. Die Ausstellung untersteirischer Künstler, die im Rahmen der vom 3. bis 6. Juni stattfindenden Kulturtage der Deutschen Jugend veranstaltet wird, wird sich im Versammlungsraum der Jugend, Tegethoffstraße 12 befinden, nicht, wie früher bekanntgegeben, in der Burg. Außer den bereits genannten Künstlern beteiligt sich auch der Graphiker Viktor Balan mit Aquarellen und Federzeichnungen an der Ausstellung.

Altersversicherung und Invalidenrente. Die Anmeldungen für die in der Untersteiermark vom Chef der Zivilverwaltung eingeführte Altersversicherung bzw. Invaliden- und Altersinvalidenrente müssen bis 1. Juli vorgenommen werden. Näheres darüber im heutigen Wirtschaftsteil.

Versehrte am Grottenhof



Aufnahme: Blaschke, Gaupressamt

Unsere Wehrmachtsfürsorge für die Opfer des Krieges zielt auf eine volle Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit ab. Daß dies auch in der Landwirtschaft möglich ist, wird nun erneut in der Landwirtschaftsschule Grottenhof bei Graz bewiesen. Unter den 60 Schülern befinden sich 15 meist Schwerversehrte, die einen normalen Lehrgang mitmachen und sich am Schluß auch der praktischen Landwirtschaftsprüfung unterziehen werden. Direktor Ing. Witzany, selbst ein Schwerversehrter des ersten Weltkrieges, hält diese Art der Ausbildung besser als die Zusammenfassung von Versehrten in eigenen Lehrgängen. Die Zusammenarbeit mit den jungen anderen Schülern bringt manche Erleichterung und Ergänzung und stellt den Versehrten wieder in das volle Leben. Unser Bild zeigt die Versehrten beim Spinnbarbeiten.

Wozu altes Schuhwerk?

Die neue Sammelaktion hat eine wichtige Aufgabe

Dem Aufruf zur Schuhammlung im Rahmen der Spinnstoff- und Schuhammlung 1943 sind mühevollen Versuche vorangegangen, die aber nun am Ziele sind: die Auswertung von Altschuhwerk im großen. Man sortiert die durch die Sammlung anfallenden Schuhe sofort in den Sammelagern durch Fachkräfte in fünf Gruppen: 1. ohne Reparatur einsetzbares Schuhwerk (auch Gamaschen für den gesteigerten Bedarf der Polizei), 2. nach kleiner Reparatur und 3. nach großer Reparatur einsetzbares Schuhwerk, 4. nicht mehr reparierbares Lederschuhwerk und 5. nicht mehr reparierbares Gummi- und Textilschuhwerk werden ausgeschlachtet. Die Textiltteile werden der Spinnstoffammlung zugeführt, die Gummiteile, wie auch die Gummisohlen des nicht mehr reparierbaren Lederschuhwerks, durchlaufen den Regenerationsprozeß für die Bunaerstellung.

Die nicht mehr reparierbaren Lederschuhe werden durch eine Kreisläge in Schaft und Boden getrennt. Die chromgegerbten Lederteile dieses Schuhwerks, die nicht als Besatzleder verwendet werden können, geben die Basis für Lederleim, 100 kg Abfälle bringen

um rund 50–60 kg Leim, der für technische Zwecke, speziell in der Schuhindustrie, verwendet wird.

Nun verbleibt noch der Boden der Schuhe. Wenn sich nach Entfernung der Regenerationszwecke zugeführten Gummisohle ein Zertrennen des Bodens in seine einzelnen Bestandteile zur Wiederverwertung nicht lohnt, ergibt er dennoch auf 100 kg 50 kg Klebstoff, der als Tapetenkleister, als Büroleim, zum Einleimen von Schuhfutter und für andere technische Zwecke benötigt wird. Was noch an Schuhresten bleibt, wird zu Kunstdünger vermahlen, der einen Stickstoffgehalt von 6 Proz. hat. 100 kg Altschuhwerk liefern 70 kg Kunstdünger, der früher auf Baumwollplantagen, heute speziell im eigenen Lande in Weinbauplantagen verbraucht wird. Besonders bedeutungsvoll für die auswärtige Industrie sind auch die Fahllederstücke, aus denen sich bis zu 14 Proz. Fett gewinnen lassen, während übriges Schuhwerk nur 7 Proz. hergibt.

Für die Verarbeitung des Altschuhwerks werden stillgelegte Leder-, Schuh- und Textilbetriebe herangezogen. Die Arbeit auf diesem Sektor ist ausge-

sprochene Männerarbeit. Auch für die Sortierung ist der Einsatz deutscher Frauen nicht geplant, sondern der von Ostarbeiterinnen, von Kriegsgefangenen und Strafanstaltsinsassen.

Welche Bedeutung der restlosen Erfassung alles unbrauchbaren und nicht tragbaren Schuhwerks zukommt, mag allein aus einer Zahl ersichtlich sein: Wenn von 10 Millionen Paar Schuhwerk die Schäfte nur halbwegs brauchbar sind, werden 1,6 Millionen Kilogramm wiedereinsatzfähiger Lederteile gewonnen, dazu 4 Millionen Kilo Klebstoff und 5–6 Millionen kg Kunstdünger.

Irgendwelche Zahlen einer erwarteten Sammelmengende anzugeben, käme einer Utopie gleich. Man weiß aber aus Grund des Vorkriegsverbrauchs, daß noch beachtliche Mengen verwertbaren, aber für den Besitzer unbrauchbaren Schuhwerks sowie abgetragenen und unbrauchbar gewordenen Schuhwerks in den Haushalten erfaßbar sind, und appelliert daher an die Bereitschaft und das Verständnis des einzelnen, denn der Bedarf an Wehrmachts- und Arbeitsschuhwerk steigt weiter an.

Ein leuchtendes Beispiel

Siebzehn Wöllaner Bauern für besondere Leistungen in der Erzeugungsschlacht ausgezeichnet

Am Sonntag, den 30. Mai, fand in der Gemeinde Möllan eine Bauernversammlung, an der Kreisführer Dorfmeister, der Kreisbauernführer und der Stabellener des Ernährungssamtes Cilli teilnahmen. Am 17. Bauern, die ihre Ablieferungspflicht durch freiwillige Mehrablieferung überschritten haben, eine Anerkennung zum Ausdruck zu bringen. Die Feierlichkeiten fanden neben der Dorfmehlschneiderei statt, deren Zugang mit Fahnen festlich geschmückt war. Die Bevölkerung war zahlreich vertreten. Sie war aus ferngelegenen Ortschaften mit Leiterwagen, die mit Fichtenreisig, Blumen und Bändern geschmückt waren, angekommen.

Der Kreisführer nahm gemeinsam mit dem Kreisbauernführer nach einleitenden Worten des Bürgermeisters und Ortsgruppenführers die Auszeichnungen der

Landwirte vor und überreichte ihnen eine Urkunde, mit der Bitte, auch weiterhin vorbildlich zu arbeiten. Nach Verteilung dieser Anerkennungsurkunden hielt der Kreisführer eine zündende Rede, in der er die heutige politische und militärische Lage treffend darstellte. Auch gab er seiner besonderen Freude Ausdruck, daß es gerade die Gemeinde Wöllan ist, bei der er als erster Gemeinde des Kreises Cilli Gelegenheit fand, sich für Leistungen der Erzeugungs- und Ablieferungsschlacht beim Landvolk bedanken zu können, weil es diese Gemeinde mit dem Aufbau besonders schwer hatte.

Es ist zu erwarten, daß diese Ehrung der bäuerlichen Bevölkerung der Gemeinde Wöllan in der allgemeinen verstärkten freiwilligen Ablieferung einen erfreulichen Widerhall finden wird.

Die Aufgabe der Ortsbauernführer

Schulung in Cilli

Am Samstag und Sonntag fand in Cilli eine Schulung der Ortsbauernführer für das Landvolk, die gleichzeitig auch die ehrenamtlichen Ortsbauernführer des Kreises Cilli sind, statt. Es wurden alle aktuellen Fragen der Landwirtschaft behandelt, bei welcher Gelegenheit die Ortsbauernführer in freier Aussprache die Nöte und Belange der ländlichen Bevölkerung dem Kreisamtsleiter für Landvolk, Franz Wolf, der gleichzeitig auch Kreisbauernführer ist, vortrugen.

Am Sonntag wurde die Schulung auf fachlichem Gebiet fortgesetzt. Kreisführer Dorfmeister schilderte in sachlichen und leicht faßlichen Worten die heutige politische und militärische Lage. Außerdem hielt der Schulungsredner einen Vortrag über die Geschichte der Untersteiermark, dem die Ortsamtsleiter mit Interesse folgten. Am Nachmittag wurde die Schulung mit der Besichtigung der Süßmosterei abgeschlossen, wo sich die Bauernführer, von der Qualität des im Kreise Cilli erzeugten alkoholfreien Fruchtsaftes an Hand von Kostproben, die in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt wurden, überzeugen konnten.

Ausbildung von Kraftfahrern

In Zusammenarbeit mit dem Amt Frauen im Steirischen Heimatbund und dem Mädelwerk beginnt am 10. Juni das NSKK, Motorstandarte Marburg-Drau, mit der Ausbildung von Frauen zu Kraftfahrzeugführerinnen. Durch diese in allen Gauen des Reiches vom NSKK durchgeführten Maßnahmen werden viele männliche Kräfte für andere kriegswichtige Aufgaben freigesetzt. Zu den kostenlosen Lehrgängen können sich alle Frauen melden, die dafür Interesse haben.

Anmeldungen werden vom Arbeitsamt Marburg-Drau, vom Amt Frauen im Steirischen Heimatbund und dem NSKK-Kommando, Marburg, Reiserstraße 1, entgegengenommen.

Alte werden jung

Ein Programm voll bunter Einfälle und sprudelnder Fröhlichkeit, geboten von der Deutschen Jugend, wird sich am Freitag, um 20 Uhr, im Marburger Heimatbundsaal, vor den Augen der Zuschauer abrollen. Ein fröhliches Durch-einander und schauerliche Begebenheiten werden jung und alt zwei Stunden lang in höchste Spannung versetzen. Jeder wird sich diesen Abend als kleinen schwungvollen Auftakt zum Wochenende ansehen und in froher Laune in den Samstag und Sonntag hineingehen. Die Karten sind in der Verkaufsstelle des Amtes Volkbildung zu haben.

Der Wille zum Kinde

Dr. Conti über die Geburten

In der Wochenzeitschrift »Das Reich« nimmt Reichsgesundheitsführer Dr. Conti grundsätzlich zur Geburtenentwicklung in Deutschland Stellung. Er erinnert daran, daß die aufsteigende Linie unserer Geburten im Jahre 1940 mit 1 644 000 Kindern ihren Höhepunkt erreichte. Im Kriegsjahr 1941 blieb die Geburtenzahl nur um knapp 100 000 darunter. Damit habe Deutschland einen Beweis seiner Lebenskraft geliefert, der für alle Zeiten unauslöschlich sei. Der Krieg bedeutet für jede bevölkerungspolitische Entwicklung eine schwere Belastung. Der vergangene Weltkrieg habe uns einen Geburtenanstieg von über drei Millionen hinterlassen, deren Fortwirken gerade jetzt deutlich zu verspüren sei. Damals habe im deutschen Volke die allgemeine Ansicht bestanden, daß es unverantwortlich sei, im Kriege zu heiraten und Kinder zu bekommen. Wie stark die weltanschauliche Umstellung das deutsche Volk erfaßt habe, zeige demgegenüber die Haltung auch in dieser Frage während des jetzigen Krieges. Diese veränderte seelische Haltung sei der Grund dafür, daß während der ersten drei Kriegsjahre die Geburtenzahl ungefähr auf der gleichen Höhe geblieben sei. Erst im Jahre 1942 sei hier ein Wandel eingetreten. Aber auch er sei keine Folge einer anderen Einstellung des deutschen Volkes. Die Gründe lägen vielmehr in den äußeren Schwierigkeiten, die sich als Folge der schweren kriegerischen Ereignisse ergeben haben.

Dr. Conti teilt mit, daß die Zahl der Lebendgeborenen des Jahres 1942 im Großdeutschen Reich 1 434 498 betrug. Wenn man den Rückgang auch nicht bagatelisieren wolle, sei es doch ein Trugschluß, wenn man sich in London und einigen den plutokratischen Regie-

Kriegshilfswerk 1943



Haussammlung am 6. Juni

Zwei verdiente Hochschullehrer

An der Technischen Hochschule Graz wurden in feierlicher Sitzung des Professorenkollegiums zwei sehr verdiente Hochschullehrer geehrt, die die Altersgrenze erreicht haben. Der Rektor der Technischen Hochschule Graz, o. Prof. Dr. A. Härtel, überreichte dem o. Prof. für Stahlbau Dr. techn. e. h. Franz Brunner und dem o. Prof. für Hochbau, Baustofflehre und Entwerfen Dipl.-Ing. Architekt Friedrich Jäckel die vom Führer unterfertigten Entpflichtungsurkunden und würdigte dabei das Lebenswerk der beiden Hochschullehrer, die, erfüllt von opferfreudigem Idealismus, sich immer für das Werk des Führers eingesetzt haben.

Das DRK in Windischgraz

Zu einer der agilen Wachen des Deutschen Roten Kreuzes in der Untersteiermark gehört zweifellos die Unfallstelle Windischgraz. Ist die Schar der Helfer auch nicht sehr groß, so ist die stete Bereitschaft eben darum umso höher einzuschätzen. Dies beweist nicht nur die den ländlichen Verhältnissen gemäße hohe Zahl von 400 Ausfahrten im vergangenen Jahr, sondern vor allem die am vergangenen Samstag im prächtigen Saale des Standesamtes vorgenommene Verteidigung von neuen Helfern und Helferinnen.

Zur Feier war nebst anderen auch Ortsgruppenleiter Kaltenböck erschienen. Die Verteidigung selbst wurde von Kreisführer-Stellvertreter Obermedizinalrat Dr. Tollich vorgenommen, in dessen zündende Rede von einem Sprecher der Marburger Helferinnen Rezitationen und Lieder eingeflochten wurden. Das anschließende gesellige Beisammensein gestaltete sich überaus gemütlich und klang in herzlicher Kameradschaft aus.

Unfälle im Kreis Cilli. Bei einem Ausfluge stürzte Maria Kopriwschek aus Unterberg bei Anderburg einen 30 Meter hohen Abhang hinunter. Sie blieb mit einem Fußbruch liegen. — Die 15 Jahre alte Stefanie Worina aus Tüffer fuhr mit ihrem Rad in eine Mauer. Kopf- und Armverletzungen waren die Folge. — Der Cillier Zimmermanns-geselle Franz Geischek, zerquetschte sich beim Einschlagen von Piloten drei Finger. Allen leistete das Deutsche Rote Kreuz erste Hilfe.

Ein wackeliger Gartenzaun. Heinrich Hochler aus Tersische bei Rohitsch-Sauerbrunn kam von seiner Arbeit aus der Glasfabrik heim und lehnte sich an seinen Gartenzaun, der schon sehr im Altersschwäche litt. Der Zaun fiel um und verletzte Hochler so schwer, daß er mit gebrochenen Rippen, mit gebrochenem Schlüsselbein und verletzter Wirbelsäule liegenblieb. Er mußte vom Deutschen Roten Kreuz ins Cillier Krankenhaus gebracht werden.

Wollplüsch zur Reparatur von Frauen- und Mädchenmänteln. Mit Zustimmung des Reichsbeauftragten für Kleidung hat die Gruppenarbeitsgemeinschaft Spinnstoffwaren in der Reichsgruppe Handel Anweisung erteilt, daß die auf der Großhandelsstufe tätigen Handelsbetriebe sämtliche am Lager befindlichen Wollplüsch für Frauen- und Mädchenmäntel nur noch mit der Auflage »Für Reparaturzwecke« abgesetzt werden dürfen. Soweit Verbraucher Plüschwintermantelstoffe zu Reparaturzwecken gegen Abschnitte der 3. Reichskleiderkarte verlangen, darf die Abgabe in Längen bis zu einem Meter erfolgen. Zu widerhandlungen können bestraft werden. Die Anweisung ist mit ihrer Verkündung im Reichsanzeiger vom 25. Mai in Kraft getreten. Sie gilt auch mit Zustimmung des Chefs der Zivilverwaltung sinngemäß auch in der Untersteiermark und in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains.

Wieder Postpakete nach der Türkei. Der Mitte Mai wegen Anhäufungen von Brief- und Paketposten gesperrte Postpaketdienst nach der Türkei ist — auch für Pakete aus Hinterländern Deutschlands wieder aufgenommen worden.

Neue Militärärzter-Anstellungsverordnung. Im Reichsgesetzblatt, Teil 1, Nummer 54, ist eine Militärärzter-Anstellungsverordnung verkündet worden, die die Reichsregierung erlassen hat. Sie bringt wesentliche Verbesserungen für die Anstellung der Militärärzter und der Anwärter des Reichsarbeitsdienstes im Beamtenverhältnis.

rungen dienenden Auslandszeitungen dem Glauben hingebe, der deutsche Lebens- und Kampfwille sei im Absinken begriffen. Ein Krieg wie dieser könne nicht ohne Rückwirkung auf die Geburtenlage bleiben. Es komme nur darauf an, den Willen zum Kinde zu erhalten. Beim Arbeitseinsatz werde auf Mütter die höchstmögliche Rücksicht genommen, und auch die Gesundheitsführung habe alles für die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens unserer Mütter und Kinder getan. Trotz der erhöhten Kinderzahl seit 1933 sei es gelungen, die Müttersterblichkeit bis heute weiter herabzudrücken und sie mit 3,5 auf 1000 auf einen bisher noch nicht erlebten Tiefstand zu bringen. Keine Mutter dürfe davon abhalten, das Leben an die kommenden Generationen weiterzugeben.

Feuerschutz der Ernte

Der Reichsführer ff und Chef der Deutschen Polizei fordert in einem Erlass erhöhten Feuerschutz der deutschen Ernte. Für die Bauern und Landwirte ist diese Aufrufung umso beachtlicher, als immer noch durch Leichtsinns und Nachlässigkeit allein alljährlich auf dem Lande erschreckend viele Brandfälle zu verzeichnen sind. Die Erntefrüchte und das Vieh, die bei solchen Bränden umkommen, würden genügen, eine Stadt mit 200.000 Einwohnern laufend zu ernähren. Im Hinblick auf die in den letzten Kriegsjahren noch vorhandene jetzige Kriegsführung hat darum in den Landgemeinden alles Menschenmögliche zu geschehen zum Feuerschutz der gegenwärtig doppelt wertvollen Ernte. Es wird sich dabei vor allem um aufgelockerte Lagerung des Erntegutes handeln und um ständige Beobachtung der Erntevorräte, die zur Selbstentzündung neigen. Letzteres gilt besonders für die jetzt zu bergende Heuerrnte.

Für den Ernstfall sind Bereitschaftswachen der Freiwilligen Feuerwehren in ausreichender Stärke aufzustellen. Dazu gehört aber auch, daß in den Landgemeinden nachgeprüft wird, inwieweit sich ohne wesentlichen Aufwand an Kosten und Arbeitskräften etwa vorhandene Teiche in einen für Feuerlöschzwecke geeigneten Zustand bringen lassen, ob Instandsetzungen notwendig und Verbesserungen durchführbar sind. Für die Sicherstellung ausreichender Löschwasserversorgung kommen noch in Betracht das Anstauen von Bächen, das Nutzbarmachen von Wasser aus Brunnen, der Einsatz von Jauchetonnen usw.

Postverkehr vor hundert Jahren.

Noch im Anfang des vergangenen Jahrhunderts bestand in Hamburg die Sitte, daß abends, nachdem die Stadttore einmal geschlossen waren, kein Wagen mehr ein- oder ausfahren konnte. Selbst die Post machte davon keine Ausnahme. Wenn die Post erst nach dem Schließen der Stadttore eintraf, so half man sich auf geschickte Weise, um Briefe und Pakete in die Stadt gelangen zu lassen. Von einem der Türme an der Stadtmauer wurde ein Seil mit einem Haken heruntergelassen und der Postkarr, den der Postillon daran befestigte, daran hochgezogen.

Das Wörtchen „vorne“ nicht erblich. Der Personaladel ist, wie schon der Name sagt, an die Person des Geadelten gebunden und deshalb nicht auf dessen Familie übertragbar, geschweige denn erblich. Ein in Stuttgart wohnhafter Ingenieur, dessen verstorbener Vater den Personaladel besaß, war jedoch anderer Meinung und bediente sich deshalb schon seit Jahren, auch im Verkehr mit Behörden und sonstigen Dienststellen, immer wieder des ihm nicht zukommenden Wörtchens „vorne“ vor seinem Namen. Wegen unerlaubter Namensführung zur Anzeige gebracht und vor das Amtsgericht zitiert, erfuhr er angeblich erst durch den Vorhalt des Richters, daß die nach der Novemberrevolution hier und dort aufgetauchte Rechtsauffassung, wonach die Kinder Personaladliger sich gleichfalls „vorne“ zu nennen berechtigt seien, durch die obersten deutschen Rechtsinstanzen längst widerlegt wurde. Das Amtsgericht Stuttgart verurteilte den Adelschwärmer zu 25 RM Geldstrafe oder fünf Tagen Haft.

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 2. Juni
Reichssender: 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45—14: Schloßkonzert aus Hannover. 14.15—14.45: Das deutsche Tans- und Unterhaltungsorchester. 14.45—15: Friedrich Krueger spielt auf. 15.30—16: von Chr. Bach bis Schumann (Lied und Kammermusik). 16—17: Otto Dobrindt dirigiert. 17.30—18: Das Buch der Zeit. 18.30—19: Der Zeitpiegel. 19—19.15: Vizeadmiral Lütjow: Seekrieg und Seemacht. 19.15—19.30: Frontberichte. 20.15—21: Musikalische Träumereien. 21—22: Eine bunte Stunde.
Deutschlandsender: 11.30—12: Über Land und Meer. 17.15—18.30: Donisch, Spohr, Folkerts, (Sinfonische Dichtung). 20.15—21: Klingendes Erbe: W. A. Mozart. 21—22: Auslese schöner Schallplatten.

LAREN:

Das Geheimnis um Dina Rauch

Copyright by Albert Langen — Georg Müller-Verlag München.

37. Fortsetzung

Aber irgendwie mußte sie seine Gedanken gespürt haben, denn noch ehe er Zeit zu einer Antwort hatte, fuhr sie in seltsam dringlichem, atemlos beschwörendem Tone fort:

„Nein, nein — Sie denken etwas ganz Falsches, Doktor! Ich bin nicht wahnsinnig. Es ist nicht wieder Einbildung, wie damals, als ich immer in der Rolle der Elisabeth lebte. Diesmal bin ich bei voller Vernunft, glaube Sie es mir doch — bei völlig klarer Besinnung. Ich kann es Ihnen beweisen, daß ich Isabell Arden bin, die Frau von Michael Korunth.“

Bert horchte unwillkürlich auf. Der Klang ihrer Stimme hatte bei aller Erregung nichts von jener deliranten Übersteigerung, jener scharfen Höhe, wie es sonst für krankhafte Erregungszustände charakteristisch ist. Das hier war der Ton tiefer innerer Bewegung — aber zugleich der Ton der Wahrhaftigkeit und der unerschütterlichen Überzeugung. Wenn ich nicht zufällig selber ganz genau wüßte, daß Isabell Arden gerade jetzt in Berlin zum soundsovielten Male die Porzia spielt, wenn ich sie nicht selber vor ein paar Wochen gesehen und gesprochen hätte, — man

könnte wirklich zweifeln, ging es Bert durch den Kopf.

Die Kranke hatte ihm plötzlich den Rücken gekehrt, er sah sie im Hintergrund auf einem mit Büchern und Zeitschriften beladenen Tisch eine Weile nervös herumschauen. Dann kam sie zurück, ein Briefblatt in der Hand. Et was wie verhaltener Triumph schimmerte in ihrem Blick, als sie mit einem zugleich befängenen und schmerzlichen Lächeln sagte:

„Sie glauben mir nicht, Herr Doktor, und vielleicht — kann ich das auch gar nicht von Ihnen verlangen — so schnell, meine ich... Aber hier — diesem Brief von meinem Mann, von Michael Korunth — diesem Brief werden Sie wohl glauben, den mir der Professor noch vor seiner Abreise selbst gegeben hat. Michael hat mir jeden Monat geschrieben, so wie man einer — Kranken schreibt... Und ich war ja auch nicht ich selbst, setzte sie leise, wie entschuldigend hinzu. Eine tiefe Rote kam und ging auf ihrem Gesicht, das in seiner menschlichen Beseeltheit etwas seltsam Ergreifendes hatte. Sie etwas einen Augenblick. Dann fragte sie mit fast naiver Selbstverständlichkeit: „Sie haben doch sicher schon irgendwo einmal seinen Namenszug gesehen — nicht? Und außerdem —, eifrig wie ein Schulkind, deutete sie auf die obere Ecke des Briefbogens — „da sehen Sie ja auch den kleinen Aufdruck mit Namen und Adresse.“

Bert war wie vor den Kopf geschlagen. Er hatte Mühe, seine immer mehr zunehmende Verwirrung vor der Kranken zu verbergen. Kein Zweifel: dies war ein Brief von Michael Korunth an

fen auf den Äckern erheben sich als Denkmäler der Mühsal. Vereinzelt sind Äcker und Gärten von leicht aufgetürmten Steinmauern umzogen, aber allzu häufig geht die Fahrt an Äckern vorbei, die keine sorgende Hand befreite. Der Bauer gab den immerwährenden Kampf gegen die Steine auf. Sein Holzpflug oder die Hacke, die den Pflug ersetzen muß, mahlt jahraus, jahrein die Steine zum Licht und wieder unter die Scholle.

Viele Bauern sind im Kampf ermattet. Der Bürgermeister eines armen Bergdorfes, dessen Bauern nicht genug Ackerland besitzen, antwortete auf meine Frage, ob denn nicht Neuland urbar gemacht werde, das ringsum bis auf die Hänge hinauf zu erkennen ist. Den Bauern lohne es die Mühe nicht, meinte er, der Boden gebe zu wenig her. Das ist eine Mentalität, die uns unbegreiflich erscheint, aber man muß sich erinnern, wie lange die osmanische Herrschaft dauerte, daß es heute noch für viele abgelegene Dörfer vielleicht gar keine regelmäßige Gelegenheit gibt, ihren Ernteüberschuß auf den Markt zu bringen. Von dem Nutzen neuzeitlicher Landmaschinen kann man diesen Bauern, die nicht einmal einen eisernen Pflug haben, nichts erzählen, auch nichts von Kunstdüngern, der einstweilen gar nicht herbeizuschaffen ist. Die Steine regieren den Acker, nicht der Trecker. Wie meist im Südosten ist in Mazedonien der Grundbesitz klein. Im Durchschnitt verfügt ein Bauer über 2,5 ha Land. Zieht man die Steine ab, ist es noch weniger. Verzicht ist seit Jahrhunderten als das einzige Verfahren zur Überwindung der Not erprobt. Doch konnten weder der Stolz noch die Lebensfreude des Mazedoniens überwunden werden. In den Volksliedern tauchen Gestalten auf wie der Bauer, der davon träumt, daß er soviel verdient, um ein Pferd zu kaufen. Die Mädchen und die Burschen singen das Lied mit einem lachenden und einem weinenden Auge, zwischen Spott, Wehmut und unverwundlicher Hoffnung. Die Mazedonier sind ein stolzes Volk, das hart und unermüdlich um seine Befreiung kämpfte, Bulgarien hat eine schwere Aufgabe übernommen, aber rüstig hat man sich an das Werk begeben. Der Bau einer Eisenbahn, die durch Anschluß an eine schon bestehende Linie Alt-Bulgariens Skopje mit Sofia verbindet, ist nicht bloß beschlossene Sache. Die Arbeiten sind in vollem Gange, aber die 40 Tunnel, die gebaut werden müssen, verraten schnell, wie es in diesem Lande aussieht. Erfreulicherweise besitzt Bulgarien erprobte Erfahrungen in der Lenkung bäuerlicher Wirtschaften, denn von südlicher Sonne begünstigt, ist Mazedonien wohl der Mühe wert. In den Tälern gedeihen Tabak und Mohn, Baumwolle, Reis, Sesam, Tomaten und Melonen. Obstbäume säumen Wiesen und Felder. Früh im Jahr kommt der Sommer und lange währt die fruchtbringende Zeit. Der Blick auf Viehherden im Tal, auf buschüberwucherte Hänge, auf verkarstete Bergköpfe und schneeglittrnde Höhenzüge macht heiter und jung. Eine Szenerie breitet sich aus, die nicht wild, sondern durch sanfte Linien eher einladend anmutet. Nur die steinernen Äcker lassen erkennen, daß in den Hütten das Brot einstweilen noch bitter schmeckt. F. S.

Altersversicherung in Untersteier

Anmeldungen müssen bis 1. Juli vorgenommen werden

Arbeitsunfähige und alte Arbeiter können auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 28. Juli 1942 eine Invaliden- oder Altersinvalidenrente erhalten. Die Voraussetzungen dafür sind folgende: Ein Arbeiter, der auf Grund einer amtsärztlichen Untersuchung zu zwei Dritteln erwerbsunfähig ist und mindestens fünf Jahre Dienstverhältnisse nachweist, hat Anspruch auf eine Invalidenrente. Hat ein Arbeiter das 65. Lebensjahr vollendet und kann er mindestens 15 Jahre Dienstverhältnisse nachweisen, so hat er Anspruch auf die sogenannte Altersinvalidenrente. Das gleiche gilt auch für weibliche Arbeitskräfte.

Für die Untersteiermark gilt die Sonderbestimmung, daß dem Schaffenden für die Zeit vom 1. Januar 1922 bis 31. Juli 1942 ein ganzes Kalenderjahr als Dienstverhältnis angerechnet wird, wenn er im ehemaligen Jugoslawien mindestens vier Wochen in einem Kalenderjahr Lohnarbeit verrichtet hat, auch wenn keine Beiträge zur Versicherung geleistet wurden. Es werden daher auch Dienstverhältnisse in der Land- und Forstwirtschaft sowie Dienstverhältnisse im Haushalt angerechnet.

Nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsverordnung wird die Rente ab Ersten des nächsten Monats nach Ablauf des Antragsmonats gezahlt. Für die Untersteiermark gilt die Sonderbestimmung, daß diejenigen Personen, die bis zum 1. Juli 1943 den Anspruch auf Invalidenrente angemeldet haben, diese rückwirkend ab 1. August 1942 d. i. fast ein Jahr zurück nachbezahlt erhalten. Diese Nachzahlung macht einen größeren Betrag aus. Wer erst nach dem 30. Juni 1943 den Anspruch auf Rente geltend macht, erhält diese erst nach Ablauf des Antragsmonats angewiesen und kann ab 1. August 1942 keine Nachzahlung beanspruchen. Es ist daher vorteilhaft, daß Personen, die das 65. Lebensjahr bereits vollendet haben und mindestens 15 Jahre an jugoslawischen Verdiensten glaubwürdig nachweisen können, um eine Rente auch dann ansuchen, wenn sie derzeit noch in Arbeit stehen. Das gleiche gilt für erwerbsunfähige Arbeiter, die jedoch nur fünf Jahre jugoslawischer Verdiensten nachzuweisen

brauchen. Diese Bestimmungen bezüglich der Anmeldefrist gelten auch für Bergarbeiter, die bei einer Bruderrade versichert waren und Invalidenrente oder Invaliden-Pension beanspruchen.

Der Anspruch auf eine der obenangegebenen Renten ist beim Bürgermeisteramt oder bei der Überleitungsstelle für Sozialversicherung in Marburg, Günther-Prien-Gasse 13, und deren Nebenstellen in Cilli, Pettau, Edlingen und Windischgraz, den Arbeitsämtern und deren Nebenstellen, ferner bei der Rechtsberatung des Arbeitspolitischen Amtes des Steirischen Heimatbundes in Marburg, Taurischerstraße 12, oder bei deren Kreisämtern in Cilli, Pettau, Lutzenberg, Trifail, Rann, Marburg-Stadt und Marburg-Land, anzumelden. Bei der Anmeldung muß der Geburtschein (Heimatschein oder Trauungsschein) und auch die Geburtsurkunde der Kinder unter 18 Jahren, weiters glaubwürdige Nachweise über Dienstverhältnisse ab 1. Januar 1922, wie Arbeitsbestätigungen, alte Arbeitsbücher usw. vorgelegt werden.

Der Invaliden-Rentner oder Altersinvaliden-Rentner hat Anspruch auf Leistungen aus der Krankenversicherung. Er erhält jedoch kein Krankengeld, weil er im Erkrankungsfall seine Rente weiterbezieht. Wenn ein Invalidenrentner in einem Dienstverhältnis steht, ist er krankenversicherungspflichtig. Wenn er Beiträge zur Krankenversicherung leistet, hat er neben seiner Rente auch im Erkrankungsfall Anspruch auf Krankengeld. Der in Arbeit stehende Rentner kann aber um die Befreiung von der Krankenversicherungspflicht ansuchen, erhält jedoch dann im Erkrankungsfall kein Krankengeld. Der Rentenbezieher ist, wenn er in einem Dienstverhältnis arbeitet, von der Zahlung von Beiträgen zur Invalidenversicherung laut Gesetz befreit. Ein Invalidenrentner oder Altersinvalidenrentner, welcher in einem Dienstverhältnis steht, erleidet dadurch keinen Nachteil, weil ihm die Rente in vollem Ausmaß neben seinem Lohn ausbezahlt wird. Es ist sogar erwünscht, daß bei dem Mangel an Arbeitskräften auch die Invalidenrentner, soweit sie noch arbeiten können, bei ihrer bisherigen Arbeit verbleiben oder sich zu neuer Arbeit melden

eine Frau, die er mit Isa anredete, ein Brief, geschrieben in einer befängenen und schonenden Art, eben wie man an eine Kranke schreibt, aber doch so, wie man nur an eine sehr geliebte Kranke schreibt. Und auch diese merkwürdig charakteristische Schrift — er konnte sich nicht genau entsinnen, aber ihm war, als hätte er sie doch schon einmal gesehen, vielleicht als Faktum in irgendeiner Zeitschrift oder unter einer Photographie, — schon möglich. Aber das war jetzt nicht das Wichtigste. Im Augenblick galt es vor allem, nicht den Kopf zu verlieren und die Kranke nicht durch eigene Erregung zu erregen. Sie schien sein Schweigen so zu deuten, als habe sie ihn nun endgültig überzeugt. Ihr Blick verlor seine fragende Unsicherheit. Ein weiches Lächeln vertiefte sich in ihren Mundwinkeln.

„Ich möchte Michael bald sehen — so bald es geht“, sagte sie mit verhaltener Stimme. „Vor allem muß ich ihm schreiben, heute noch. Er muß doch wissen, daß ich wieder gesund bin, nicht wahr? Es wird ihn sehr glücklich machen, glaube ich.“

Ein leuchtender Glanz trat in ihre Augen. Fast überstürzt sprach sie weiter, um ihre Bewegtheit zu unterdrücken.

„Wann, glauben Sie, daß ich reisen kann, lieber Doktor? Michael wird mich natürlich sofort von hier wegholen wollen, wenn es ihm irgend möglich ist. Wenn er nicht gerade eine Erstaufführung vorbereitet oder sonst etwas Geschäftliches ihn abhält. Aber lang kann es ja nicht mehr dauern. Und ich bin ja auch jetzt reisefähig, nicht wahr, es fehlt mir ja — sonst nichts?“

SPORT u. TURNEN

Acht Spiele noch ausständig

In der steifischen Fußball-Gauklasse sind noch insgesamt acht Meisterschaftsspiele auszutragen, hiervon fünf in der Gruppe B, der auch die untersteirischen Titelanwärter angehören. Rapid-Marburg hat noch zwei wichtige Kämpfe gegen den Grazer SC und Grazer Postsport zu bestehen, so daß die Mannschaft mit dem etwaigen Gewinn dieser Punkte immer noch den Gruppensieg an sich bringen kann. Reichsbahn Marburg muß gegen die Grazer Postsportler spielen, die auch noch in Leibnitz anzutreten haben. Von besonderer Bedeutung ist die Begegnung zwischen Rosental und Cilli, von der gleichfalls das weitere Geschick des Spitzenreiters abhängt ist.

Zur Zeit gestaltet sich der Tabellenstand wie folgt:

Gruppe A			
SC Kapfenberg	10	10	— 58:9 20:0
BSG Donawitz	12	7	— 5 42:35 14:10
GAK Graz	12	6	1 5 30:34 13:11
RSG Graz	10	6	1 3 33:22 13:7
BSG Puch	11	3	1 7 18:35 7:15
LSV Zeltweg	11	3	1 7 26:44 7:15
BSG Fohnsdorf	12	2	— 10 18:46 4:20
Gruppe B			
BSG Rosenthal	11	9	— 2 45:18 18:4
Rapid Marburg	10	7	1 2 39:18 15:5
RSG Marburg	11	6	1 4 29:12 13:9
SG Cilli	11	5	— 6 37:30 10:12
Grazer SC	11	3	2 6 25:47 8:14
TuS Leibnitz	11	2	1 8 19:38 5:17
Post SG Graz	9	1	3 5 11:42 5:13

Leichtathletik in Cilli

Am Sonntag, den 6. Juni wird in Cilli auf dem Sportplatz Festwiese der erste Teil der Kreismeisterschaften der Leichtathleten durchgeführt. Beginn um 9 Uhr. Ausgetragen werden folgende Disziplinen: Männer: 100 m, 400 m, 1500 m, Kugel, Speer, Hochsprung, Staff 4x100 m. — Frauen: 100 m, Weitsprung, Hochsprung, Diskus, Kugel, Speer, Staff 4x100 m. Startberechtigt sind alle im Kreis Cilli wohnhaften Athleten sowie Angehörige von Wehrmacht, Polizei, Gendarmerie und RAD. Die Teilnahme ist bis 5. Juni 12 Uhr im Amt Volkbildung in Cilli bekanntzugeben.

!Sport in Pettau. Im sportfreudigen Pettau kam wiederum eine größere Sportveranstaltung zur Abwicklung. In einem Handballspiel besiegte die BSG Westen Cilli eine Elf des RAD Sternal mit 15:7 (8:4) und in einem Fußballtreffen behielt die Pettau Soldatenelf mit 11:3 (6:3) über die SG Pettau die Oberhand.

Die Fußballmeisterschaft wurde am Sonntag mit dem Spiel LSV Klagenfurt — SW Sportgemeinschaft Klagenfurt fortgesetzt, das mit einem überraschend hohen 8:0 (2:0)-Sieg der Klagenfurter Flieger endete. Der LSV Klagenfurt ist durch diesen Sieg bis auf einen Punkt an die Führenden herangekommen. Am nächsten Sonntag fällt in Klagenfurt zwischen Villach und Luftwaffen SV Klagenfurt die Entscheidung um die Kärntner Fußballmeisterschaft.

Bester Wurfathlet Sergo ging in Fiume als Berufsboxer auf Ferrario in den Ring und siegte sicher nach Punkten.

Die vorletzte Runde der ungarischen Fußballmeisterschaft brachte Cesepel mit einem 3:0-Sieg über Haladcs zwei weitere Punkte. Großwarden schlug Elektromos 2:1, Ferencvaros wurde dagegen von Szolnok 3:0 besiegt.

Tandbergs erster Herausforderer. Der neue schwedische Europameister im Schwergewichtsboxen, Ole Tandberg hat seine erste Herausforderung erhalten. Der italienische Europameister im Halbschwergewicht, Luigi Musina, bewirbt sich um einen Titelkampf.

Die kroatischen Meisterschaften brachten den führenden Agrarverein hohen Siege. Tabellenführer Gradjanski besiegte ZET 8:0 (4:0), Meister Concordia schlug die Polizei-Elf 5:0. Die Begegnung HASK — Licanin endete mit einem 5:0-Erfolg von HASK. Die Eisenbahner schlugen Ferraria 3:1.

worden bin, habe ich das nur Ihnen zu danken, dessen bin ich ganz sicher. Mit dem Professor, so gut er es gewiß meint, hätte ich mich niemals so aussprechen können wie zu Ihnen — ich weiß selbst nicht warum. Erst als Sie...

Bert hob mit warnendem Lächeln die Hand.

„Das dürfen Sie nicht sagen, gnädige Frau. Am besten nicht einmal denken. Der Professor würde sich dadurch gewiß verletzt fühlen, und nicht mit Unrecht. Im übrigen — jede Heilung ist ein Geheimnis. Behalten wir es zunächst für uns!“

Er steckte den Zweig wieder in die Vase zurück und reichte der Kranken zum Abschied die Hand, die sie einen Augenblick, wie in stummer Dankbarkeit, mit beiden Händen umschlossen hielt. Am Gartentor blieb er noch wie gewöhnlich, ein paar Minuten stehen, um der inzwischen zurückgekehrten Schwester Bäbel einige Instruktionen zu geben.

Aber kaum daß er allein war, fühlte er die gewaltsam unterdrückte Erregung umso heftiger in sich aufsteigen. Es erging ihm wie einem Trunkenen, den erst in der frischen Luft draußen die ganze Macht des Rausches überfällt. Zwei Schwestern der Anstalt gingen grüßend an ihm vorbei, ohne daß er sie bemerkte. Erst in seinem Zimmer entdeckte er mit flüchtigem Erstaunen, daß sein Haar und seine Kleider naß waren. Es mußte geregnet haben, und nicht wenig...

Bert schloß das Fenster, der Lautsprecher aus dem Gesellschaftsraum störte ihn. Rauchen, dachte er, das beruhigt.

